

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 114 (2017)
Heft: 1

Artikel: Ausbilden statt entlassen
Autor: Wenger, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-839742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausbilden statt entlassen

REPORTAGE Der Solothurner Werkzeuge-Hersteller Fraisa schickt ungelernte Mitarbeitende in die berufliche Nachholbildung. Das nützt nicht nur den Angestellten, sondern auch dem Unternehmen.

Am 15. September 2008 ging die Investmentbank Lehmann Brothers in New York Konkurs. Die Pleite des Finanzinstituts bildete den Höhepunkt einer weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise. Die Folgen waren bis in die Industriezone von Bellach im Kanton Solothurn zu spüren. Dort steht der Hauptsitz der international tätigen Fraisa-Gruppe, die Werkzeuge zur Metallbearbeitung herstellt. Der Umsatz brach innerhalb kurzer Zeit dramatisch ein, und im Herbst 2009 sah sich das 1934 gegründete Familienunternehmen gezwungen, zwei seiner Werke in der Schweiz zu schliessen. Weit über 100 Mitarbeitende verloren ihre Stelle. Heute beschäftigt das Unternehmen noch 536 Mitarbeitende. Die Entlassungen wurden mit einem fairen Sozialplan abgedeckt, jetzt geht es der Fraisa wieder gut. «Es war ein Schock für uns alle», erinnert sich der Konzernchef und Verwaltungsratspräsident Josef Maushart.

Bis zur Krise habe gegolten: Eine Stelle bei der Fraisa ist eine Stelle fürs Leben, sagt der 52-Jährige. Doch dann musste massiv restrukturiert werden, und die Philosophie veränderte sich laut Maushart grundlegend: «Das alte Denken, wonach der Patron für seine Angestellten sorgt, konnte nach den Entlassungen nicht mehr wiederbelebt werden.» Die Fraisa setzt seither auf Qualifizierung. «Wir wollen unsere Mitarbeitenden befähigen, sich am Arbeitsmarkt positionieren zu können – im Notfall auch unabhängig von der Fraisa», sagt der Chef.

Den Abschluss nachholen

Ein wichtiges Mittel ist die Nachholbildung, eine verkürzte Erwachsenenlehre. Personen mit reichlich Erfahrung, aber ohne Berufsabschluss, können diesen nachholen. 2012 begannen zwölf ungelernte Fraisa-Mitarbeitende – viele von ihnen mit Migrationshintergrund – eine Nachholbildung. Während zwei Jahren bildeten sie sich berufsbegleitend zum Produktionsmechaniker oder Logistiker aus. Zur Bildungs offensive kam es bei der Fraisa nicht allein aus sozialer Verantwortung. Das Unterneh-

men verfolgt damit auch betriebliche Interessen. Um im hart umkämpften Industriemarkt – erst recht unter dem Druck des 2015 erstarkten Frankens – konkurrenzfähig zu bleiben, rationalisiert und automatisiert die Fraisa immer mehr Abläufe. Sie reduziert so die Produktionskosten. Es braucht weniger Personal, um die Fräse-, Bohr- und Gewindewerkzeuge zu fertigen. Doch das verbleibende Personal muss qualifiziert sein.

«Wir setzen hochmoderne, sehr produktive Systeme ein», erklärt Maushart. Früher wurde in der Fraisa im Zwei- und Dreischichtbetrieb gearbeitet, die Arbeiter überwachten die Produktion rund um die Uhr. Stellten sie einen Massfehler fest, justierten sie sofort nach. Heute können computergesteuerte Maschinen bis zu fünfzig Stunden selbstständig funktionieren – auf den Tausendstelmillimeter genau. Bedienung und Wartung sind komplexer geworden. Auch die Verantwortung der Mitarbeitenden ist gestiegen, Fehler gehen stärker ins Geld. «Das alles erfordert eine höhere Qualifikation als vorher im alten System», sagt Maushart. Deshalb dient die Nachholbildung nicht nur den Ungelernten, sondern auch dem Unternehmen. Der Lohn liegt jetzt im Tagbetrieb bei 97 Prozent des alten Schichtlohnes, obwohl die Zulage von bis zu 1200 Franken im Monat wegfiel. Die Geschäftsleitung wollte vermeiden, dass die Nachholbildung an finanziellen Überlegungen scheiterte. Zudem wurde ein Teil des Produktivitätsgewinns bei den Löhnen weitergegeben.

Vorausschauende Personalplanung

Michel Morand war einer der ersten Fraisa-Arbeiter, die eine Nachholbildung absolvierten. Obwohl erst 35, arbeitet er schon seit fast zwanzig Jahren beim Unternehmen. Morand war lediglich angelernt. Dann drückte er zwei Jahre lang in seiner Freizeit die Schulbank. Er besuchte eine spezielle Berufsschulkasse für Erwachsene, die auf seine Schichteinsätze Rücksicht nahm. Seit 2014 hat er das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis (EFZ) als Produkti-



Konzernchef Josef Maushart (oben li.) ermöglicht es jüngeren und älteren Angestellten, versäumte Berufsabschlüsse nachzuholen. Das nützt auch dem 35-jährigen Michel Morand (oben re.). Die Fraisa in Bellach – ein Betrieb mit sozialem Engagement.

Bilder: Palma Fiacco



onsmechaniker. «Es war streng», sagt Morand in den Maschinenlärm hinein, doch er habe die Chance packen wollen. Der Familienvater erhofft sich nun eine bessere Ausgangslage, sollte er selbst einmal von einem Stellenabbau betroffen sein. Von sich aus gehen will er nicht: «Mir gefällt es in der Fraisa.»

Wie Morand blieben bisher alle Mitarbeitenden mit Nachholbildung der Fraisa treu. Diese konnte den Anteil der Ungernten auf 15 Prozent reduzieren. Die Zahl soll weiter sinken. Derzeit stecken wieder ein Dutzend Fraisa-Leute in der Nachholbildung, unter anderem auch zur Anlageführerin EFZ. Um die Motivation zu

ARMUTSRISIKO BEI UNGELENTEN

Rund 30 Prozent der 18- bis 65-Jährigen in der Schweiz haben keinen Beruf erlernt. Sie haben ein erhöhtes Armutsrisiko und machen über die Hälfte der Sozialhilfeabhängigen aus. Das zeigte der Bundesrat 2010 auf. Ausbildung hilft, Armut langfristig zu vermeiden. Die Nachholbildung ist einer von mehreren Wegen, wie Erwachsene einen anerkannten Berufsabschluss erwerben können – sei es ein Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis oder ein Eidgenössisches Berufsattest. Im Bildungsraum Nordwestschweiz ist das in 16 Berufen möglich, von der Produktionsmechanikerin bis zum Fachmann Gesundheit. Der Kanton Solothurn ist schweizweit ein Vorreiter. Dort stehen derzeit 300 Erwachsene in einer Nachholbildung, weiss Fraisa-Chef Josef Maushart. Er präsidiert den Industrieverband Solothurn und Umgebung, der das Modell fördert. (swe)

erhöhen, stellt ihnen der Arbeitgeber neu Arbeitszeit fürs Lernen zur Verfügung. Eine Altersguillotine gibt es nicht. Der älteste Mitarbeiter schloss die Nachholbildung mit 58 ab. Unter den erwachsenen Azubis befinden sich Mitarbeiterinnen der Verpackungsabteilung, die bald von Handarbeit auf Automatisierung umgestellt wird. Auch Logistik-Angestellte absolvieren die Nachholbildung, denn ihren Bereich lagert die Fraisa Anfang 2018 nach Deutschland aus. Stellen gehen zwar verloren, doch voraussichtlich können alle Betroffenen dank Nachholbildung intern umplatziert werden.

Maushart selbst, ursprünglich Ingenieur und Firmenchef seit 1995, ist seit 2005 auch Mehrheitsbesitzer der Fraisa. Technologischen Wandel und soziale Verantwortung gelte es zu versöhnen, das sei machbar: «Wir müssen zukunftsfähige, rentable Arbeitsplätze schaffen und die Menschen mitnehmen auf diesem Weg».

Susanne Wenger